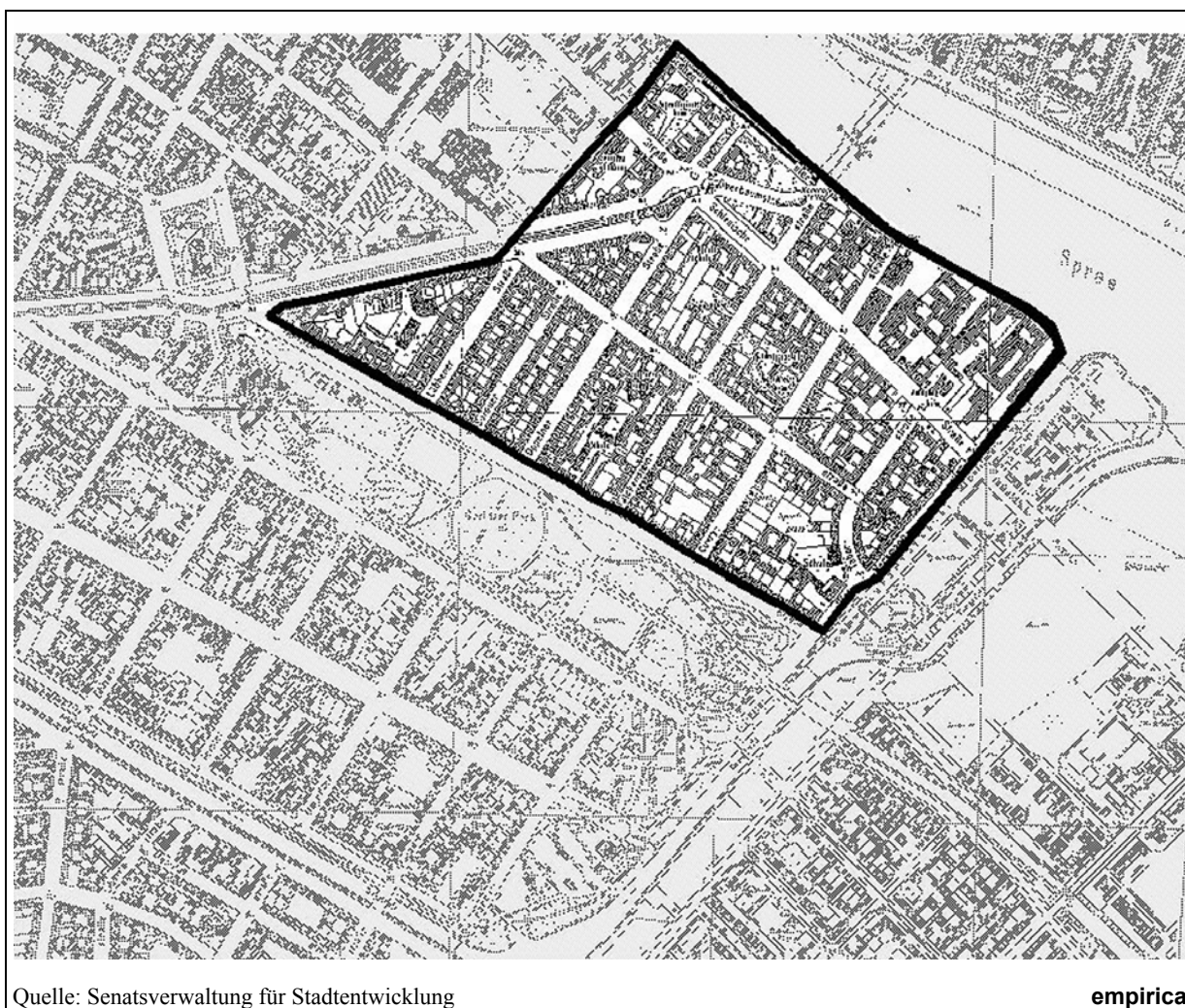


9. Wrangelkiez

9.1 Ausgangssituation im QM-Gebiet

9.1.1 Abgrenzung

Abbildung 9: Abgrenzung des QM-Gebietes Wrangelkiez



9.1.2 Zentrale Stärken und Schwächen

Das QM-Gebiet Wrangelkiez im Bezirk Friedrichshain- Kreuzberg ist ein hochverdichtetes gründerzeitliches Altbaugelände in innerstädtischer Lage. Die Bestandsqualität der Wohngebäude und Wohnungen ist infolge umfangreicher Sanierungsmaßnahmen im Rahmen der Internationalen Bauausstellung (IBA) in den 80er Jahren im Vergleich zu anderen gründerzeitlichen Quartieren in Berlin relativ gut. Auch die Straßenräume wurden in den 80er Jahren überwiegend umgestaltet, die

Straßen z.T. verkehrsberuhigt. Entlang der Schlesischen Straße ist die typische Kreuzberger Nutzungsmischung (Wohngebiet mit Gewerbehöfen) noch erhalten. Für ein innerstädtisches Wohngebiet sind die Grünflächenangebote und Erholungsmöglichkeiten (Spree, Görlitzer Park, Nähe zum Treptower Park) gut. Die Einzelhandelsstruktur im Gebiet – vor allem entlang der Schlesischen Straße und der Wrangelstraße – ist vielfältiger, das Versorgungsangebot besser als in vielen vergleichbaren QM-Gebieten. Die kleinteilige gewerbliche Struktur mit Einzelhandels- und Dienstleistungsgewerbe sowie Gewerbehöfen in der Schlesischen Straße (u.a. Standort der GSG) stellt ein wichtiges Potential zur lokalökonomischen Entwicklung für das Quartier dar.

Der Wrangelkiez ist ein überdurchschnittlich junges Wohngebiet und gehört zu den QM-Gebieten mit den höchsten Ausländeranteilen (40 %). Bei den Kindern und Jugendlichen zwischen 6 bis 18 Jahren sind sogar mehr als zwei Drittel nichtdeutscher Herkunft. Der Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher an den Schulen ist entsprechend hoch.

Wie in allen QM-Gebieten kann der hohe Migrantanteil nicht automatisch als Ursache für soziale Probleme gewertet werden. Es gibt jedoch verschiedene Tendenzen, die zeigen, dass Fragen der Integration aufgrund der besonderen Geschichte des Stadtteils und den drastischen Veränderungen, die sich nach der Wende ergeben haben, eines der zentralen Handlungsfelder des QM sein müssen.

Im Wrangelkiez lebten bis zur Wende viele Menschen, die bewusst in diesen – damals eher abgelegenen Stadtteil – gezogen sind, in dem es sehr ausgeprägte soziale Netze gab und den viele Bewohner als etwas „besonderes“ wahrnahmen. Die Integration der bereits damals zahlreich dort lebenden Migrantinnen und Migranten wurde als gemeinschaftliche Aufgabe empfunden, auf die man stolz war. Viele Projekte, Initiativen und andere Bürgergruppen widmeten sich intensiv der Gemeinwesenarbeit auf Stadtteilebene.

Nach der Wende hat sich die stadträumliche Lage des Quartiers stark verändert und das Image wandelte sich, auch weil andere Stadtteile (Prenzlauer Berg, Friedrichshain) in den Augen vieler potentieller Bewohner attraktiv wurden. Das „Besondere“ verschwand, hinzu kamen harte Probleme, wie zum Beispiel die stark wachsende Verkehrsbelastung auf der Skalitzer- und der Schlesischen Straße.

Als Folge des abnehmenden „Zusammengehörigkeitsgefühls“, als Folge der geringer werden Unterstützung der Gemeinwesenarbeit, als Folge des zunehmenden „Rückzugs“ vieler engagierter Haushalte veränderte sich das soziale Klima im Stadtteil.

Hinzu kamen die aufgrund des demographischen Gefüges und des selektiven Wegzugs von Teilen der „alten“ Bevölkerung sich nochmals verschiebende Verhältnisse zwischen deutschen und nichtdeutschen, jungen und alten Bewohnern, Alteingesessenen und Neuzugezogenen.

Insgesamt hat diese Entwicklung zu verschiedenen Problemen geführt, deren Bekämpfung heute Aufgabe des QM ist:

- Zentral ist dabei die sich verschlechternde Situation insbesondere bei den jugendlichen Migrantinnen und Migranten. Viele von ihnen fühlen sich ohne Perspektive und tatsächlich sind die Voraussetzungen zur Integration in den Arbeitsmarkt und die deutsche Gesellschaft oft schlecht (Sprachbildung, soziale Netze, Erfahrungshorizont).
- Der hohe Anteil ausländische Schüler führt dazu, dass z.T im Gebiet lebende deutsche Haushalte wegziehen bzw. ihre Kinder auf Schulen außerhalb des Gebietes anmelden.
- Die Kaufkraft im Gebiet sinkt, weil auch aufgrund des Imagewandels immer mehr besser verdienende Haushalte wegziehen bzw. nicht mehr (wie früher) in das Gebiet zuziehen.
- Mehr Haushalte als früher sind von persönlich gravierenden Veränderungen im Leben betroffen (Langzeitarbeitslosigkeit und ihre Folgen). Sie verbringen einen großen Teil ihrer Zeit im öffentlichen Raum und auch, wenn dies für die anderen Bewohner kein „echtes“ Problem darstellt, wirkt es negativ auf das Image und das Selbstwertgefühl der Bewohner.

Die Potentiale des Gebietes liegen zum einen in seiner im Vergleich zu anderen QM-Stadtteilen guten Infrastruktur, der vergleichsweise hohen Qualität des öffentlichen Raumes und des Grün- und Freiflächenangebotes sowie in der immer noch vorhandenen und für viele Menschen angenehmen sozialen Mischung verschiedener Bewohnergruppen, die dort zusammenleben.

9.1.3 Charakteristik

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gebietstyp ▪ Stadträumliche Situation/ Baustruktur ▪ Wohnungsmarkt ▪ Bewohnerstruktur 	<p>Typ A: Altbau-dominiertes Quartier in der westlichen Innenstadt, ca. 12.390 EW</p> <ul style="list-style-type: none"> - Einfaches, hochverdichtetes innerstädtisches Altbaugebiet (Blockrandbebauung) im Süden Kreuzbergs an der Grenze zum Bezirk Treptow-Köpenick, - Begrenzung im Norden durch die Spree (Osthafen), Landwehrkanal im Osten, den Görlitzer Park im Süden und Skalitzer Straße im Westen, stadträumliche Barrierewirkung der Skalitzer Straße. - Hohe verkehrliche Belastung der Skalitzer Straße (wichtige Ost-West-Tangente von Berlin) und Schlesischer Straße, - Einfache Wohnlage, Wohngebäude im gestreuten Privatbesitz - Junge Wohnbevölkerung (ca. 49 % jünger als 35 Jahre), hoher Anteil Ausländer (39,8 % gegenüber 32,9 % in Kreuzberg) insbesondere in der Altersgruppe 6-<18 Jährige (69,9 %). - 77 % der Ausländer kommt aus Nicht-EU Staaten (58,9 % Berlin) v.a. aus der Türkei (65,2 %). - Einwohnerzahl von 1999 bis 2001 abnehmend (1,2%)
--	--

<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kaufkraft 	<ul style="list-style-type: none"> - Mäßig abnehmende Kaufkraft, QM-Gebiet mit der geringsten Kaufkraftkennziffer im Jahr 2000 (83,6 % des Bundesdeutschen Durchschnitts), im Jahr 1994 noch Rang 8.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beschäftigung/ Qualifizierung 	<ul style="list-style-type: none"> - Anteil der Arbeitslosen an allen 18-65-Jährigen im Kreuzberger Durchschnitt (19,3 %) und gering überdurchschnittlich hoch für QM-Gebiete. - Alters- und Langzeitarbeitslosigkeit (14,3 % bzw. 33,6 %) annähernd wie in Kreuzberg, höhere Jugendarbeitslosigkeit als in Kreuzberg (17,5 % gegenüber 15,8 %),
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Wirtschaftsförderung/ Stadtteilökonomie 	<ul style="list-style-type: none"> - Leerstände und Fluktuation im Einzelhandels- und Dienstleistungsgewerbe (v.a. ethnische Gewerbe), internationale gastronomische Einrichtungen, Gewerbehöfe in der Schlesischen Straße
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schule und Bildung 	<ul style="list-style-type: none"> - Zweithöchster Anteil Schüler nicht deutscher Herkunftssprache der QM-Gebiete (86%) - Zwei Grundschulen, Oberschule mit Haupt- und Realschulzweig mit gut ausgestatteten freie Flächen und Sportflächen.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesundheit, sonstige soziale und kulturelle Infrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> - Des Gebiet weist eine Vielzahl von Infrastruktureinrichtung auf. Neben zahlreichen Kitas freier Träger gibt es fünf städtische Kindertagesstätten. Im Quartier und seinen Verflechtungsbereichen mehrere Sportanlagen (Bolz- und Fußballplätze, Sporthalle, Schwimmbad). Im Görlitzer Park befinden Kinderbauernhof, CABUWAZI, Verkehrsschule. Vielzahl von Vereinen, die Zielgruppen orientiert zur Verbesserung der Lebenssituation Quartier beitragen. Beispiele aus der Projektlandschaft: Interkulturelle Mädchenarbeit, aufsuchende Jugendarbeit, betreutes Wohnen für psychisch Kranke, Nachbarschaftshilfe, Obdachlosenhilfe, aufsuchende Sozialarbeit. Im Gebiet ist eine Seniorenfreizeitstätte angesiedelt sowie die katholische Kirchengemeinde Sankt Marien-Liebfrauen, die evangelische Tabor-Gemeinde und Religionsgemeinschaft der Faith Moschee, die im Bereich der sozialen Arbeit Angebote machen.
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Alltagsversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> - Einzelhandels- und Dienstleistungseinrichtungen mit Waren des täglichen Bedarfs mit mäßiger Diversifizierung v.a. in der Wrangel- und Schlesischen Straße.

Quelle: empirica, eigene Zusammenstellung

9.1.4 Handlungskonzept und Ziele

Im Handlungskonzept vom August 2002 werden für alle wichtigen Aufgabenbereiche Ausgangssituationen, Probleme und Handlungsansätze beschrieben. Zentrales Handlungsfeld ist die Verbesserung der Integrationschancen der im Gebiet lebenden Migrantinnen und Migranten.

Hintergründe sind u.a.: Das nebeneinander der verschiedenen Kulturen und Ethnien bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis der Einwanderer zur deutschen Gesellschaft, sondern auch auf das Verhältnis der Migrantengruppen untereinander, deren kulturelle und politischen Konflikte sich im Zusammenleben auswirken (Kurden-Türken, Türken-Araber, Osteuropäer-Asiaten). Das führt zu einer Abschottung und zur Polarisierung der verschiedenen sozialen und ethnischen Milieus. Die Abwanderung insbesondere der Bildungsschicht (aller Ethnien) führt dazu, dass in den kommunalen Kitas und Schulen mehrheitlich Kinder aus sozial- und ökonomisch schwierigen Familienverhältnissen vorzufinden sind und damit neue Anforderungen in Bezug auf Pädagogik, Eltern Arbeit schulische

und außerschulischen Angebote gestellt werden. Die integrationsfördernden Institutionen Arbeitsplatz und Schule haben aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit an Bedeutung verloren. Das Defizit an qualifizierten Migrant*innen in den Bereichen Kita, Schule, Logopädie, Sozialarbeit und Jugendarbeit erschwert den Zugang zu den heranwachsenden Generation im Gebiet, die meist unter Identifikationskonflikten leiden. Auch unter dem Aspekt der Vorbildfunktion hat der Mangel an solchen Fachkräften nachteilige Folgen für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Ziele des Qualitätsmanagements in diesem Bereich sind zum Beispiel:

- Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und der Übernahme von Verantwortung im Stadtteil
- Abbau von gesellschaftlichen Integrationsdefiziten (Erziehung, Bildung, Arbeitsmarkt, Freizeit und Kultur)
- Abbau der Stigmatisierung des Quartiers als „sozialer Brennpunkt“
- Förderung der Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen deutschen und anderen Nationen sowie zwischen den Ethnien
- Förderung von binationalem Identitätsbewusstsein
- Verbesserung der Kenntnisse der deutschen Sprache und Kultur bei Bevölkerungsgruppen nichtdeutscher Herkunft und Förderung des Zusammenlebens der verschiedenen Ethnien
- Förderung von Kenntnissen über die kulturellen Hintergrund und Lebensform der Gebietsbewohner

Als Maßnahmen sind in Durchführung bzw. geplant zum Beispiel:

- bedarfsgerechte Angebote für Beratung und Selbsthilfe
- Erweiterung von Sprachkursangeboten (Muttersprache und Deutsch)
- Schaffung von außerschulischen Angeboten im Bildungs- und Freizeitbereich und berufsfördernde Maßnahmen für Jugendliche
- Förderung von Stadtteil und Hoffesten
- geschlechtsspezifische Angebote zur Förderung der gesellschaftlichen Integration
- Förderung der Angebote für Migrant*innen und Migrant*innen im Rentenalter

Für weitere Problemfelder werden ebenfalls die Ausgangssituationen treffend beschrieben und Handlungsansätze dargestellt.

Insgesamt wird deutlich, dass sich das QM in seiner Arbeit den zentralen Problemen des Quartiers zuwendet, geeignete Projekte initiiert hat und zu einer deutlichen Verbesserungen der Kommunikation

zwischen den verschiedenen Akteure beigetragen hat. Das Quartiersmanagement übernimmt dabei eine wichtige Moderationsrolle, weil es versucht, möglichst neutral die verschiedenen Einzelinteressen von Trägern und Akteuren der gewachsenen Gemeinwesenstruktur in ein gemeinsames Lösungskonzept einzubinden.